

Ohne gesundes Wasser keine Gesundheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **92 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ohne gesundes Wasser keine Gesundheit

Im Programm «Gesundheit für alle bis im Jahre 2000», nimmt die Verbesserung der Wasserversorgung und -entsorgung einen hohen Stellenwert ein. Diesem Teilgebiet gilt ein ganzes «Jahrzehnt des Wassers», von der UNO 1981 propagiert, um einige Hauptursachen von Krankheiten vor der Jahrtausendwende auszumerzen. Genügend sauberes Trinkwasser und genügend Gebrauchswasser für Industrie und Landwirtschaft, aber auch eine hygienische Beseitigung der Abwässer sind Schlüsselwerte im Gesundheitswesen. Als das Jahrzehnt des Wassers ausgerufen wurde, dachte die UNO vor allem an die Entwicklungsländer, wo der Gesundheitszustand der Bevölkerung bedeutend schlechter ist als auf der nördlichen Halbkugel (hauptsächlich wegen der misslichen Verhältnisse im Bereich der Wasserversorgung) und wo weite Gebiete an Wassermangel leiden. Ein Zwischenbericht zeigte aber, dass die Industrieländer ebenfalls vor ernstern Problemen stehen und noch grosse Anstrengungen unternehmen müssen, um allen Bewohnern gesundes Wasser zugänglich zu machen, die Frage der Abwasserbeseitigung und der Gewässerverschmutzung zu meistern und der drohenden Verknappung zu begegnen.

In «Santé du monde» September/Oktober 1982 war über die Lage in Europa folgendes zu lesen (von der Redaktion übersetzt und leicht gekürzt):

Natürlich betrafen die Pläne des «Jahrzehnts des Wassers» vor allem die Entwicklungsländer Afrikas, Asiens und Südamerikas, die oft unter Dürren leiden und wo andererseits unhygienische Verhältnisse zu verbreiteten Krankheiten führen, und man glaubte, dass es die Industrieländer nur insofern betreffe, als sie zur Lösung der Probleme in der Dritten Welt beitragen könnten. Diese Auffassung musste gründlich geändert werden, denn die von der Weltgesundheitsorganisation bei ihren Mitgliedern durchgeführte rasche Zwischenbewertung liess etliche Mängel erkennen.

Namentlich erwies sich das Netz der sanitären Einrichtungen als nicht so vollständig, wie angenommen worden war, selbst in hochindustrialisierten Ländern hatten 1–10% der städtischen Bevölkerung keinen Wasser- und bis 40% keinen Abwasseranschluss. In den ländlichen Gebieten war das Verhältnis noch viel schlechter und unausgeglichener. So verfügen 5–60% der Bewohner nicht über fließendes Wasser, und 70–100% der Haushaltungen waren keiner Abwasserkanalisation angeschlossen. Das Fehlen einer allgemeinen Abwasseranlage bedeutet zwar nicht, dass die Entsorgung ungenügend sei, da auch kleine örtliche Systeme genügen können, doch sollten in diesem Falle regelmässig Kontrollen vorgenommen werden. Für Europa gilt deshalb genau gleich wie für den Rest der Welt – wenn auch nicht mit derselben Dringlichkeit –, diese Infrastrukturen zu vervollständigen und zu verbessern. Die Industriestaaten haben die finanziellen und technischen Mittel dazu, ihr grosses Problem ist es, die Wasservorkommen zu schützen und für die Qualität des Wassers besorgt zu sein. Grundwasservorkommen, die in nicht

wenigen Gegenden das Trinkwasser liefern, sind womöglich noch sorgfältiger zu behandeln als Oberflächengewässer, denn einmal verschmutzt, geht es sehr lange, bis sie wieder gebrauchsfähig sind – im Gegensatz zu den Flüssen mit schneller Strömung. Verunreinigungen sind im Grundwasser auch viel schwieriger zu entdecken. Sie können durch Infiltration aus Abfallgruben oder Auslaufen von chemischen Substanzen entstehen.

Eine andere Aufgabe besteht in Europa darin, für Bewohner von bergigen, arktischen oder besonders trockenen Regionen und von kleinen Inseln angepasste Technologien zu entwickeln, um auch dort möglichst gute sanitärische Verhältnisse zu sichern.

Ein weiterer Punkt, der vor allem Europa betrifft, ist der Tourismus, der sommerliche Massenstrom nach den Mittelmeerstränden, wo die Wasserversorgung und Entsorgung dem plötzlichen Andrang manchmal nicht mehr zu genügen vermag.

Besondere Beachtung erfordert ausserdem die Ausbildung von genügend Personal. Es wäre wichtig, dass auch auf dem Lande Kenntnisse über die Zusammenhänge zwischen gesundem Wasser und hygienischer Abwasserbeseitigung und Volksgesundheit verbreitet würden, damit auch die Landbewohner trotz bescheideneren sanitärischen Einrichtungen den gleichen Gesundheitsstandard wie die Städter erreichen können. □



Eine nachlässige Abwasserentsorgung ist eine ständige Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung.